

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 49

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allen Umständen zu erhalten, hatte dann der bekannte Albaneshauptling Issa Boletinatz die türkischen Zeughäuser des Sandschak erstürmt. Es kam anders! Die Oesterreicher rührten sich nicht. Die Serben dagegen rückten in das Sandschak ein und stießen vielfach auf albanesischen Widerstand. Ihnen hat es dann beliebt, die Albanesen als Bundesbrüchige hinzustellen: Grund genug, um gegen diese auf ihrer ganzen Angriffslinie einen erbarmungslosen Vernichtungskrieg zu führen, dem alles Lebendige vom 8. bis zum 80. Lebensjahre zum Opfer gefallen ist. Um Europa gegenüber dieses grausame Vorgehen zu erklären, wurden von Belgrad aus an eine Reihe von europäischen Zeitungen Zusammenstellungen versandt, wonach die Albanesen in Altserbien in den Jahren 1899—1912, also in 13 Jahren, durch 149 Mordtaten 413 Serben und Zigeuner ins Jenseits befördert haben. Es muß zugegeben werden, daß die Albanesen auch in diesem Gebiete unter Umständen übel gehaust haben, aber ihr Verfahren war nichts anderes als Repressalie gegen die Taten der serbischen Komitadschis, welche nicht bloß in Mazedonien ihr blutiges Handwerk mit großem Erfolge getrieben haben. Eine albanesische Gegenrechnung ist natürlich nicht vorhanden. Für den Hochstand der Zivilisation im Kulturstaate Serbien ist es dagegen recht interessant zu erfahren, daß der Mord, und eigentlich nur der politische, im Königreich in dieser Periode alljährlich 177 Opfer dahingerafft hat!

Die türkischen Streitkräfte, welche bei der serbischen Offensive in Betracht kamen, waren zunächst: die Wardar-Armee unter Zekki-Pascha. Sie bestand aus dem 5. Armeekorps mit der 13. (Saloniki) und 14. (Seres) Infanterie-Division zu je 12 Bataillonen und je 25 Geschützen in der Stärke von 14,400 Gewehren, dem 6. Armeekorps mit der 16. (Istip), 17. (Monastir) und 18. (Dibra) Infanterie-Division in gleicher Zusammensetzung, in der Stärke von 21,600 Gewehren und 72 Geschützen und dem 7. Armeekorps mit der 19. (Uesküb), 20. und 21. Infanterie-Division (Sandschak-Novipazar), in der gleichen Zusammensetzung in der Stärke von 21,600 Gewehren und 72 Geschützen. An Rediffformationen waren die sechs Divisionen von Prishtina, Uesküb, Istip, Monastir, Prisrend, Mitrowitz in einer Durchschnittstärke von je acht Bataillonen zu je 500 Gewehren — die vorhin angeführten Nizamtruppen zählten je 600 Gewehre pro Bataillon — zur Aufstellung gelangt. Sie zählten rund 24,000 Gewehre mit 80 Geschützen. An Kavallerie mochten rund 16 Schwadronen zu je 120 Säbeln, im ganzen 2000 Säbel zur Verfügung stehen. Die Wardar-Armee zählte danach in 136 Bataillonen, 16 Schwadronen und 68 Batterien, 81,600 Gewehre, 2000 Säbel mit 272 Feldgeschützen. Auf dem Kriegstheater gegen die Serben ist noch eine weitere Gruppe, die Struma-Abteilung unter Ali Nadir Pascha, die 15. Infanteriedivision und die drei Redifdivisionen von Seres, Drama und Saloniki zur Verwendung gekommen. Sie zählte in 36 Bataillonen, 2 Schwadronen und 18 Batterien 19,200 Gewehre, 240 Säbel und 72 Feldgeschütze.

Den wenig beneidenswerten türkischen Führern, dem Führer der West-, Rizza Bey, und dem der Wardar-Armee, Zekki-Pascha, ist vom grünen Tische der vereinigten Strategen Europas in allen

Tonarten vorgehalten worden, sie hätten die Vorteile der inneren Linie ohne Schwierigkeiten ausnutzen und die einzelnen Kolonnen bei ihrem Austreten aus den Gebirgsengen schlagen sollen. Man vergißt aber dabei gänzlich, daß zu einem solchen friederizianischen oder napoleonischen Manöver tadellose und schnelle Aufklärung über den Gegner durch eine tüchtige Kavallerie, sonst gut ausgebildete, kavalleristisch ausgedrückt „wendige“ Truppen und eine Anzahl von Führern gehören muß, die jeden Wink des Oberfeldherrn umgehend auszuführen gewohnt sind. Diesen Forderungen der grauen Theorie konnte die türkische Westarmee in der Wirklichkeit nur unvollkommen entsprechen. So ließ es die schwache, schlecht ausgebildete Divisionskavallerie an ausreichenden Meldungen fehlen. Die im letzten Moment zusammengeschweißten, ungleichartigen Truppen konnten nicht im schwierigen Gelände hin- und hergeworfen werden. Die höheren Führer, nicht auf einander eingespielt, schienen auch kein kameradschaftliches Interesse unter sich gehabt zu haben. Am Tage der Kriegserklärung war das 5. Korps unter Kara Said Pascha bei Istip, das 6. unter Dschawid Pascha bei Köprülü, das 7. unter Fehti Pascha bei Uesküb versammelt. Das letztere war über die beiden anderen ca. 45 km vorgeschoben. Das 5. und 6. Korps, 30 km von einander getrennt, standen ziemlich auf gleicher Höhe. Auf allen Anmarschstraßen gegen den serbischen Gegner hatte der Kommandeur der Wardar-Armee gemischte Detachements vorgeschoben. Das Gerippe für die ganze Grenz-Verteidigung waren die Blockhäuser in den Gebirgsengen und auf den Pässen, die aber nur gegen Gewehrfeuer sicherten. Fehti Pascha, sechs Jahre Gesandter in Belgrad, sogar in freundschaftlichen Beziehungen zu König Peter stehend, kurz vor dem Kriege an der Spitze des 7. Korps, galt als guter und genauer Kenner der serbischen Armee. Ob durch eigene Initiative oder durch einen Befehl Zekki Paschas, der sich selbst in Istip befand, dazu veranlaßt: er ging offensiv von Uesküb auf Kumanovo zirka 30 km weit vor. Weitere 20 km feindwärts, warf er drei Bataillone mit einer Gebirgsbatterie auf den Karstrücken der Rujan Planina (970 m hoch) zwischen die Täler der Pschtinja und Morawitz und sechs Bataillone mit zwei Gebirgsbatterien auf der Hauptstraße Zibeftche-Vranja dem Feinde entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Deutschland. Das Militärwochenblatt bringt Angaben über das preußische Militärbudget für 1914. Da wird unter den fortdauernden Mehrausgaben „zur Förderung der Truppenausbildung“ auch genannt: „Erhöhung der Zahl der zum Informationskurs bei der Feldartillerie-Schießschule zu kommandierenden Generale der Infanterie und Kavallerie von 11 auf 21.“

Das Militär-Wochenblatt bemerkt dazu: „Es würden dann also alle kommandierenden Generale, soweit sie nicht Artilleristen sind, alljährlich an diesen Kursen teilnehmen können.“

Eine solche Maßnahme ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wenn auch die kommandierenden Generale selbstredend die Taktik und das Schießverfahren der Artillerie vollkommen beherrschen, so ist doch ihre alljährliche Kommandierung zur Feldartillerie-Schießschule von größter Bedeutung, weil ihnen hier öfter Gelegenheit geboten werden kann, dem Scharfschießen der Waffe beizuwohnen, als ihnen dies bei den Artillerieregimentern ihrer Armeekorps möglich ist.

Außerdem bietet sich bei der Schießschule Gelegenheit, diese hohen, für die Kriegsausbildung ihrer Truppen allein verantwortlichen Offiziere mit der eigenartigen Verwendungsart der verschiedenen Geschütze (Feldkanonen, leichte und schwere Feldhaubitzen) in taktischer und schießtechnischer Beziehung eingehend praktisch zu unterweisen. Auch ist es ihnen hier leicht möglich, mit dem Inspekteur der Feldartillerie ihre Ansicht über artilleristische Fragen auszutauschen.“

Wir wollen hier keine Parallele mit unserer Vorsorge für Ausbildung und Sachkunde unserer höchsten Führer ziehen. Immerhin können wir eine Bemerkung nicht unterdrücken. Was man bei uns an Sachkunde in besonderen Dingen bei den Truppenführern voraussetzt, erinnert mich immer an das schöne Selbstvertrauen des Irlandsers, der auf die Frage, ob er Geigenspielen könne, antwortet: Probiert habe ich es zwar noch nicht, aber ich zweifle nicht, daß ich es kann.

Deutschland. Ein- und Ausfuhr von Pferden.

Monat Oktober		Monate Januar—Oktober	
Einfuhr: 1913:	11 094	1913:	130 994
1912:	9 386	1912:	119 996
also 1913:	+ 1 708	also 1913:	+ 10 998
Ausfuhr: 1913:	475	1913:	4 849
1912:	454	1912:	6 428
also 1913:	+ 21	also 1913:	- 1 579

(Militär-Wochenblatt.)

Frankreich. Gefechtsradfahrer in Frankreich. Das nationale Streben, die wehrfähige Jugend noch vor ihrer Einreihung in das Heer zu militärischen Hilfsdiensten heranzuziehen und hierbei die Ausübung des Radfahrersports auszunützen, hat schon vor einiger Zeit zur Ernennung sogenannter „Stafettenradfahrer“ geführt, die nach Ablegung einer Prüfung aus Terrainkunde mit einem Zeugnis beteilt werden, das ihre Eignung zum Aufklärungs- und Meldedienst ausdrückt. Diese Einrichtung wurde nun durch die Schaffung der „Gefechtsradfahrer“ erweitert; diese müssen bei der Prüfung einen Marsch über das Gelände zu Rad oder mit geschultertem Rad und anschließend eine Schießübung durchführen und bilden seinerzeit den Nachwuchs für die Radfahrerkompagnie. Bei einer solchen Prüfung betrug die Distanz 60 km, wovon 50 km auf der Straße, die restlichen 10 km über wechselndes Terrain zurückzulegen waren und das vorgeschriebene Ziel eine Schießstätte war. Die Abfahrt erfolgte gruppenweise. Bei der Ankunft mußten die letzten 500 m zu Fuß zurückgelegt und hiebei das Rad geschoben werden. Die Beurteilung erfolgte — wie bei allen Fahrradkonkurrenzen — bezüglich des Vorderrades, wobei die Maschine nicht losgelassen werden durfte. Um die Chancen für alle Bewerber gleichmäßig zu gestalten, wurde die Bewertung durch eine Kommission vorgenommen und die Punktzahl im Verhältnis zu jener Bewerberzahl festgesetzt, die die Radfahreraufgabe binnen fünf Stunden gelöst hatte. Die Schießaufgabe wurde mit einem Lebelgewehr auf 200 m bei freier Wahl der Körperstellung, jedoch ohne irgendeine Auflage oder Anlehnung, gegen die halbe Figurenscheibe (1.05 m) durchgeführt; jeder Schütze gab 8 Schüsse ab, wovon die 6 besten zählten. Bei der Klassifizierung wurden die in jeder Aufgabe erworbenen Punkte addiert; bei Gleichheit der Punktzahl zweier Konkurrenten erhielt jener mit der besseren Fahrleistung unter der Bedingung den Vorrang, daß er die 60 km in weniger als 5 Stunden zurückgelegt und mindestens 3 Treffer erzielt hatte.

(Offiziers-Zeitung.)

Oesterreich-Ungarn. Adjustierungsänderungen bei den Radfahrtruppen. Bei den Radfahrerkompagnien werden gegenwärtig Adjustierungs- und Ausrüstungsproben durchgeführt. So ist zunächst als Ersatz für die Mäntel, welche ein Fortkommen des Radfahrers zu Rad mit kriegsmäßiger Bepackung fast ausschließen, die Einführung von Rücken geplant, welche in Schnitt und Farbe den Pelzröcken der Kavallerie-Maschinengewehr-Abteilungen gleichen. Diese Röcke sind zum Teil mit einem weißen Lammfell-, zum Teil mit einem abknöpfbaren Schafwoll- und zum Teil mit einem Kalikofutter versehen. Die Erprobung erstreckt sich auf das Tragen dieses Bekleidungsstückes zu Rad fahrend, oder mit dem am Rücken geklappten Rad marschierend, je nach der Witterung angezogen oder umgehängt. Ferner gelangen Sweater für die Mannschaft und ein neuartiger Patronen-

tornister aus braunem Terzenleder und ohne Rohrplattenversteifung zur Erprobung, da der bisherige Patronentornister, welcher aus Rohrplattenstoff erzeugt war, sich, infolge der an ihn gestellten übergroßen Inanspruchnahme, beim Radfahren, mit dem Stutzen am Rücken, dann beim Tragen des geklappten Fahrrades, nicht bewährt hat. Auch Kniehosen samt Wadenstutzen, wie sie von den Landwehr-Gebirgstruppen getragen werden, an Stelle der normierten Artilleriekniehose, dann Blusen mit Rückenfalte (Joppen) an Stelle der Jägerbluse und kurze Säbel an Stelle der normalen Infanterie-Offizierssäbel sollen erprobt werden.

(Armeeblatt.)

Oesterreich-Ungarn. Ein neuer Kavalleriemantel. Wie wir erfahren, wurden kürzlich an einzelne Kavallerieregimenter neuartige Mäntel zur Erprobung ausgegeben, welche sich mit geringer Mühe in kürzester Zeit in Zelttücher umwandeln lassen. Bekanntlich besitzt in der österreichisch-ungarischen Armee nur die Infanterie eine tragbare Zeltausrüstung. Die Kavallerie ist allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, wenn sie gezwungen ist, unter freiem Himmel zu nächtigen; andererseits ist eine weitere Belastung des Pferdes unmöglich, so daß nur eine Kombination mit dem Mantel Abhilfe schaffen kann.

(Armeeblatt.)

Italien. Schießversuche aus Ballonabwehrkanonen in Italien. In Italien beschäftigt man sich seit längerer Zeit mit der Konstruktion eigener Ballonabwehrkanonen. Von diesen fordert man unter anderem, daß sie ein rasches Richten, auch unter sehr großem Elevationswinkel und die Entwicklung einer bedeutenden Feuer-schnelligkeit gestatten. Nun hat man für diese Kanonen eigene Schrapnells konstruiert, die mit Rücksicht auf den verhältnismäßig geringen Widerstand, den das Ziel beim Auftreffen dem Geschos entgegensetzt, mit einem äußerst empfindlichen Zünder ausgestattet sind. Kürzlich fanden nun bei Nettuno (an der tyrrhenischen Küste, südlich Rom) Schießversuche sowohl gegen Fesselballons, die von Torpedobooten gezogen wurden, wie gegen Freiballons statt. Es wurde mit der Beschießung eines von einem Torpedoboot geschleppten Drachen größeren Typs begonnen. Die Beschießung begann auf eine Entfernung von 4200 Metern und endete nach 28 Schüssen mit der Vernichtung des Drachens, der während der Beschießung auf eine Entfernung von 5000 Metern gelangt war. Dann wurde ein Fesselballon von 5 Metern im Durchmesser zuerst auf 2200 Meter beschossen. Bei seinem Herannahen auf 1600 Meter wurde der Ballon mit dem 18. Schusse vernichtet. Leider wurde nicht veröffentlicht, auf welche Distanzen die einzelnen Treffer erfolgten. Ebenso ist von den Resultaten des Schießens gegen Freiballons nichts bekannt geworden.

(Armeeblatt.)

Japan. Aenderung der Schießvorschrift. Durch Allerhöchste Verordnung vom 1. Oktober 1913 sind die Bestimmungen der japanischen Schießvorschrift über das Ehrenschießen geändert worden.

Die höchste Schießauszeichnung, die auf Grund des Ehrenschießens verliehen wird, besteht aus einer Ehrenfahne. Sie wird bei allen Übungen von der Kompagnie an aufwärts geführt. Bisher wurde die Ehrenfahne der Division von demjenigen Infanterieregiment erworben, das bei dem nach den Anordnungen des Divisionskommandeurs auf dem Schulschießstande abgehaltenen Vergleichsschießen am besten abgeschnitten hatte. Die Fahne wurde sodann der Kompagnie übergeben, die innerhalb des siegenden Regiments die besten Ergebnisse aufzuweisen hatte. Man hoffte durch diese Form des Anreizes, die sich in erster Linie an den Regimentskommandeur richtete, die Ausbildung auf breiterer Grundlage anzuspornen, als wenn man sich an den Ehrgeiz des einzelnen Kompagnieführers wenden würde.

(Militär-Wochenblatt.)

Verlangen Sie bitte unsern Katalog pro 1914 über

Präzisions-Uhren von Weltruf

als „Ulysse-Nardin“, „Chronometer Alpina“, „Longines“, „Omega“, „Movada“, „Eterna“ und viele andere und beachten Sie unsere sehr vorteilhaften Preise. Wir garantieren auch für unsere billigsten Uhren 2 Jahre.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 29.

(H 4300 Lz)